

Wirtschafts Woche

Bundesländer-Ranking



Bundesländer im Vergleich: Wer wirtschaftet am besten?

Studie
der IW Consult GmbH und der GWS GmbH in
Zusammenarbeit mit der
Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft
und der Wirtschaftswoche

Köln, Juli 2003

Ansprechpartner für die Inhalte:

Für die IW Consult GmbH

Dr. Karl Lichtblau
Sprecher der Geschäftsführung

email: lichtblau@iwkoeln.de
Tel.: 0221-4981-759
<http://www.iwconsult.de/>

Für die GWS GmbH

Prof. Dr. Bernd Meyer
Geschäftsführer

email: meyer@gws-os.de
Tel.: 0541-40933-14
<http://www.gws-os.de>

Gliederung

1.	Ziel der Studie	4
1.1	Das Dynamik-Ranking	4
1.2	Nachgeordnete Rankings	4
2.	Das Ergebnis	5
2.1	Gesamtergebnis	5
2.2	Anmerkungen zur Methode	6
2.3	Blick auf Einzelergebnisse	6
2.4	Gesamt-Dynamik-Ranking nach Bereichen	9
3.	Nachgeordnete Rankings: Bestand 2002 und Prognose 2004	10
4.	Methode	13
4.1	Grundsatzentscheidung	13
4.2	Datengrundlage	14
4.3	Aufbau des Index	15
4.4	Gewichtung	16
4.5	Standardisierung und Berechnung	19
4.6	Dynamik-Ranking	19
4.7	Prognose	20
5.	Anhang	22
6.	Die Partner	23
7.	Literatur	25

1. Ziel der Studie: Ein „Dynamik-Ranking“ der Bundesländer

1.1. Das Dynamik-Ranking

Die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft und die IW Consult in Zusammenarbeit mit der GWS GmbH erstellen gemeinsam die aktuell umfassendste Vergleichsstudie zwischen den 16 deutschen Bundesländern. Im Zentrum stehen dabei die wirtschaftliche Entwicklung und die Veränderung der politischen Rahmenbedingungen in den Bundesländern.

Diese empirische Vergleichsstudie soll die Frage beantworten: Welche Bundesländer weisen die größte wirtschaftliche Dynamik auf? Basierend auf den Ergebnissen der Studie wird der „Ministerpräsident des Jahres“ gekürt, also jener Politiker, der für sein Bundesland die größten Verbesserungen erreicht hat. Sieger ist das **Saarland**.

Das Kriterium für die Bewertung der Bundesländer ist die so genannte „Performance“ im Zeitraum von 2000 bis 2002 (Abschnitt 2). Wirtschaftliche Dynamik wird als Veränderung und nicht als Bestandsgröße gemessen. Entscheidend ist zum Beispiel die Veränderung der Arbeitslosenquote im genannten Zeitraum und nicht die absolute Höhe der Arbeitslosenquote zu einem bestimmten Zeitpunkt.

Die besondere Qualität des Dynamik-Rankings ist in seiner hohen Aktualität zu sehen: Welcher Ministerpräsident hat zu Beginn des neuen Jahrtausends die beste Politik gemacht? Ähnlich wie etwa beim „Fußballer des Jahres“ interessiert in erster Linie die aktuelle Leistung und nicht die Leistung aus früheren Jahren oder das bisherige Gesamteinkommen. Bei diesem Dynamik-Ranking haben somit auch schwächere Länder die Chance, sich zu profilieren und einen Spitzenplatz zu erklimmen.

1.2. Nachgeordnete Rankings

Neben dem Dynamik-Ranking wird zusätzlich ein klassisches Bestands-Ranking ermittelt, bei dem ausschließlich auf Niveaugrößen des Jahres 2002 bzw. des aktuell verfügbaren Wertes abgestellt wird (Abschnitt 3). Die Gewinner sind hier gleichauf **Bayern** und **Baden-Württemberg**. Das Bestandsranking ist jedoch aktuell weniger aussagekräftig als das Dynamik-Ranking.

Eine Neuerung gegenüber anderen Bestands-Rankings besteht darin, dass in der hier vorliegenden Studie eine Prognose des Gesamtrankings auf das Jahr 2004 (Abschnitt 3) vorgenommen wird. Basis dafür ist das Bundesländer-Modell der Gesellschaft für wirtschaftliche Strukturentwicklung (GWS), das auf dem Simulations- und Prognosemodell INFORGE beruht und im Auftrag des IAB (Koller et al., 2003; Distelkamp et al., 2003) entwickelt wurde. In dieser Kategorie gewinnt **Hessen**.

2. Das Ergebnis: Das Saarland weist die größte Dynamik auf

2.1 Gesamtergebnis

Das **Saarland** ist Spitzenreiter des Dynamik-Rankings (Tabelle 1). Peter Müller wird somit den Titel „Ministerpräsident des Jahres“ erhalten. Auf dem zweiten Platz folgt sehr dicht **Bremen**; **Hessen** belegt mit etwas Abstand Rang drei.

Tabelle 1:

Dynamik-Ranking 2002-2000 Punkte und Ränge nach Bundesländern		
Bundesland	Durchschnitt = 100	Rang
Saarland	116,0	1
Bremen	115,7	2
Hessen	113,7	3
Rheinland-Pfalz	106,3	4
Niedersachsen	105,9	5
Sachsen	105,3	6
Baden-Württemberg	104,1	7
Bayern	104,1	8
Schleswig-Holstein	101,8	9
Hamburg	101,6	10
Nordrhein-Westfalen	98,1	11
Sachsen-Anhalt	98,1	12
Brandenburg	88,5	13
Thüringen	87,3	14
Mecklenburg-Vorpommern	79,6	15
Berlin	73,8	16

Bayern und **Baden-Württemberg** bewegen sich lediglich im Mittelfeld. Das größte Bundesland **Nordrhein-Westfalen** liegt sogar abgeschlagen auf Rang 11. Auch die **neuen Bundesländer** konnten die ersten beiden Jahre des neuen Jahrtausends nicht nutzen, um ihre Position entscheidend zu verbessern. Sie belegen - zusammen mit Nordrhein-Westfalen - die letzten Plätze.

Eine Ausnahme davon ist Sachsen. Als bestes Land aus Ostdeutschland belegt **Sachsen** Rang 6 und lässt damit fünf westdeutsche Länder hinter sich. Der Indikator zeigt einen Gesamtwert von 105,3 (Tabelle 1). Das bedeutet, dass Sachsen sich etwas besser als der Durchschnitt aller Bundesländer entwickelt hat. Sachsen-Anhalt auf Platz 12 des Rankings konnte knapp mit dem Bundesdurchschnitt mithalten.

Die Hauptstadt **Berlin** liegt klar abgeschlagen auf dem letzten Platz. Die Entwicklung Berlins verlief um mehr als ein Viertel schlechter als im Bundesdurchschnitt. **Mecklenburg-Vorpommern** (auf Platz 15) entwickelte sich um rund 20 Prozent schlechter als der Durchschnitt.

2.2. Anmerkungen zur Methode

Das Dynamik-Ranking misst die Entwicklung der Bundesländer zwischen 2000 und 2002 (bei einigen Indikatoren zwischen 1999 und 2001) in fünf aussagekräftigen Bereichen:

- Wohlstand (Wirtschaftskraft, Produktivität)
- Arbeitsmarkt (Beschäftigungsentwicklung, Arbeitsmarkt)
- Standortfaktoren (Arbeitskosten, Infrastruktur, Humankapital etc.)
- Struktur (Staat, Wirtschaft, Gesellschaft)
- Unternehmensperformance (Bonität der Unternehmensbilanzen).

Die Gewichte dieser fünf Bereiche (25%, 25%, 30%, 15%, 5%) sind aus einer Mischung aus ökonomischer Schätzung und Expertensystem ermittelt worden. Es wurden u.a. über 100 Wirtschaftsfördergesellschaften befragt, um die Bedeutung der Standortfaktoren festzulegen. Grund: Die Spezialisten vor Ort können am besten einschätzen, welchen Einfluss die einzelnen Standortfaktoren haben. (Für eine ausführliche Beschreibung der Methode siehe Abschnitt 4.)

Das Dynamik-Ranking stellt nur auf die kurzfristige Entwicklung zwischen 2000 und 2002 ab. Da lediglich Veränderungen bei gegebenen Strukturen berücksichtigt werden, können trotz der großen strukturellen Unterschiede **Flächenländer** und **Stadtstaaten** zusammen analysiert werden. Anders verhält es sich beim Bestands-Ranking (Abschnitt 3), in dem speziell eine Niveaubetrachtung für das Jahr 2002 vorgenommen wird.

2.3. Blick auf Einzelergebnisse

Das Dynamik-Ranking zeigt ein überraschendes Ergebnis: An der Spitze stehen mit dem **Saarland** und **Bremen** die beiden Länder, die im Rahmen des Finanzausgleichs Haushaltsnothilfen vom Bund bekommen. Beide Länder haben strukturelle Probleme und gelten eher als Sorgenkinder denn als Anwärter auf eine vordere Position im Leistungswettbewerb zwischen den Bundesländern. Wie das Dynamik-Ranking zeigt, haben aber in jüngster Zeit gerade diese beiden Länder Fortschritte erzielt. Von den „klassisch-leistungsstarken“ westdeutschen Ländern kann sich nur **Hessen** in der Spitzengruppe des Dynamik-Rankings (Platz 3) platzieren.

Wohlstand:

Das Saarland erreicht bei diesem Teilindikator einen Wert, der um 16% über dem Bundesdurchschnitt liegt. Ein Blick auf die Einzelergebnisse (siehe Tabelle S. 10) zeigt, dass dieses kleinste Bundesland vor allem bei den klassischen makroökonomischen **Wohlstandsfaktoren** eine besonders gute Performance aufweist:

- Das Bruttoinlandsprodukt wuchs zwischen 2000 und 2002 um 1,8% und damit deutlich schneller als der Durchschnitt der Bundesländer (0,8%). Das Saarland liegt damit gemeinsam mit Hessen an der Spitze aller Bundesländer. Der wichtigste Grund für diese Entwicklung ist darin zu sehen, dass sich die Bauindustrie im Saarland besser als in anderen Ländern gehalten hat und der Dienstleistungssektor überdurchschnittlich zulegen konnte.
- Ebenfalls deutlich ist der Vorsprung des Saarlandes bei einer anderen klassischen Wohlstandsmessziffer: Die Produktivität stieg im Betrachtungszeitraum um 2,5 %; der Durchschnitt liegt bei 0,92%. Das vergleichsweise hohe Produktivitätswachstum wurde im Saarland allerdings mit einem leichten Beschäftigungsabbau von 509.000 Erwerbstätigen im Jahr 2000 auf 506.000 im Jahr 2002 „bezahlt“ (ein Abbau der Erwerbstätigen erhöht tendenziell die Produktivität). Bei der

Entwicklung der Arbeitsplätze liegt das Land nur etwa im Durchschnitt der Länder. Hier sind die Sieger des Bestands-Rankings Baden-Württemberg und Bayern Spitzenreiter.

Noch besser als das Saarland schneidet Sachsen beim Teilindikator Wohlstand ab. Hauptursache ist ein sehr starkes Wachstum der Produktivität. Die neuen Länder zeigen sich bei der Wohlstandsentwicklung in unterschiedlicher Verfassung. Zu der oberen Gruppe gehören neben Sachsen auch **Sachsen-Anhalt** und **Thüringen**, während die anderen Ostländer hintere Plätzen belegen.

Die über Jahre erfolgreichen süddeutschen Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern liegen nur im Mittelfeld – hier ist eine Wachstumspause eingetreten. Das Ende der New Economy und das weltweit schwierige wirtschaftliche Umfeld hat diese Länder stärker getroffen als den Durchschnitt.

Weit abgeschlagen auf Platz 15 liegt beim Wohlstands-Indikator **Nordrhein-Westfalen**. Das BIP ist dort nur um 0,1% gewachsen, während der Durchschnitt immerhin bei 0,8% lag. Noch ungünstiger ist die Entwicklung der Produktivität (BIP je Erwerbstätigen). Allerdings muss einschränkend darauf hingewiesen werden, dass sich die Beschäftigung in Nordrhein-Westfalen in etwa gehalten hat und deshalb keine „Entlassungsproduktivität“ entstanden ist.

Arbeitsmarkt

Seit vielen Jahren kämpft das **Saarland** mit einer hohen Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosenquote lag im Jahr 2000 mit 9,8% über dem Bundesdurchschnitt (9,6%) und deutlich über dem Durchschnitt der alten Bundesländer (7,6%). Zwischen 2000 und 2002 konnte das Saarland - gegen den allgemeinen Trend - die Arbeitslosenquote um 0,7 Prozentpunkte reduzieren. Mit 9,1% lag die Arbeitslosenquote 2002 immerhin unter dem Bundesdurchschnitt.

Eine solche Verbesserung ist in keinem anderen Land gelungen. Allerdings muss angemerkt werden, dass sich eine deutliche Verringerung der Arbeitslosenquote bei hoher Arbeitslosigkeit leichter erzielen lässt, als wenn sich ein Land in der Nähe der Vollbeschäftigung bewegt.

Durch die Erfolge bei der Reduzierung der Arbeitslosigkeit belegt das Saarland den dritten Platz beim Teilindikator Arbeitsmarkt. **Hessen** und **Bremen** schneiden in diesem Bereich noch etwas besser ab. **Baden-Württemberg** und **Bayern**, die beiden Länder mit der geringsten Arbeitslosenquote, liegen beim Arbeitsmarktindikator nur auf den Plätzen 4 und 9. Ausgehend von einem geringeren Niveau - Bayern und Baden-Württemberg haben nahezu Vollbeschäftigung - ist die Arbeitslosenquote in Baden-Württemberg stabil geblieben, und in Bayern ist sie um 0,5 Prozentpunkte gestiegen.

Auffällig ist, dass die **neuen Länder** am Ende der Skala liegen und bei der Entwicklung der Arbeitslosenquote und der Beschäftigung kaum punkten können. Sachsen landet hier nur auf dem 13. Platz und verspielt damit seine Chancen für eine wesentlich bessere Platzierung im Gesamt-Ranking. Ließe man die Veränderung der Arbeitslosenquote unberücksichtigt, würde Sachsen im Dynamik-Ranking weiter vorne liegen.

In das Bundesländer-Ranking fließen nicht nur die klassischen Outputvariablen „Wohlstand“ (BIP- und Produktivitätswachstum) und „Arbeitsmarkt“ (Veränderung der Arbeitslosenquote und Beschäftigungsentwicklung) ein. Mit einem Gewicht von insgesamt 50% werden auch Standortfaktoren, Strukturvariablen und die Performance der Unternehmen in der Berechnung berücksichtigt (siehe Abschnitt 4). Bei diesen Variablen sind Kennziffern zusammengefasst, die eine positive Wirkung auf Wachstum und Beschäftigung haben. Auch hier schneidet das Saarland überdurchschnittlich gut ab.

Standort

Im Teilindex Standort sind die Variablen berücksichtigt, die aus der Sicht eines einzelnen Unternehmens bei der Beurteilung der Attraktivität des Standortes eine hohe Bedeutung haben. Zur Identifizierung und Gewichtung dieser Faktoren wurde eine Befragung von über 100 Wirtschaftsfördergesellschaften durchgeführt, die ihr Expertenwissen eingebracht haben.

Die Standortfaktoren werden im Dynamik-Ranking mit einem Gewicht von insgesamt 30% berücksichtigt. Insgesamt fließen sieben Variablen (Arbeitskosten, Ausbildungsplatzsituation, Patente, Wissenschafts- und Bildungsausgaben, Bevölkerungsentwicklung und Personaleinsatz in der öffentlichen Verwaltung) ein.

Beim Teilindikator „Standort“ liegen Bremen und überraschend Sachsen vorne. Nordrhein-Westfalen belegt den dritten und das Saarland hier nur den sechsten Platz.

Punkten konnte das Saarland aber bei den Ausbildungsplätzen und bei den Arbeitskosten. Bei der Reduzierung des Personaleinsatzes in der öffentlichen Verwaltung war die Entwicklung im Saarland dagegen unterdurchschnittlich. Zwar wurde auch hier Beschäftigung in der öffentlichen Verwaltung abgebaut, aber die meisten anderen Bundesländer waren in diesem Bereich noch aktiver. Die Zahl der Beschäftigten im Kernbereich des öffentlichen Dienstes je Einwohner wird als Approximation für die Bürokratieintensität verwendet. Dies ist sicher nur ein unvollkommenes Maß, aber das einzige, das für alle Länder vergleichbar vorliegt.

Auch beim Teilindikator Standort liegen die leistungsstarken süddeutschen Bundesländer Bayern und Baden-Württemberg nur im Mittelfeld. Mit Ausnahme von Sachsen (Platz 2) liegen die neuen Länder erneut auf den hinteren Plätzen.

Hessen belegt nur den 7. Platz und verliert hier den entscheidenden Boden gegenüber dem Saarland und Bremen. Zurückzuführen ist diese Entwicklung vor allem auf einen drastischen Rückgang der Patente (-12%). Allerdings wird in diesem Bereich eine Schwäche des Dynamik-Indikators deutlich: Er spiegelt nur die Veränderungen wider und nimmt keine Rücksicht auf Niveauunterschiede bzw. Bestandsgrößen.

Struktur

Bei den Strukturvariablen werden die Bereiche Wirtschaft, Staat und Gesellschaft berücksichtigt. Diese Indikatoren haben im Gesamtindex ein Gewicht von 15%. Das Saarland liegt beim Teilindikator Struktur um 17% über dem Durchschnitt aller Länder und belegt den ersten Platz:

- Das Land konnte gegen den allgemeinen Trend seine originäre Steuerkraft verbessern. Auch die Staatsverschuldung ist mit einem Zuwachs von 405 € je Einwohner im Vergleich zu anderen Bundesländern (Durchschnitt: +603 €) nur moderat gestiegen. Bayern (+59 €) und Sachsen (+180 €) weisen den geringsten Zuwachs bei der Verschuldung auf.
- Die sozio-ökonomische Struktur des Saarlandes hat sich verbessert. Als Indikator für diese Entwicklung wird die Zahl der Sozial- und Arbeitslosenhilfeempfänger je Einwohner verwendet, die im Saarland stärker als im Bundestrend gefallen ist. Bei dieser Kennziffer hat nur Bremen eine bessere Performance.
- Wirtschaftlich erfolgreich kann ein Land nur sein, wenn es möglichst viele Gründungen und möglichst wenig Insolvenzen hat. Auch hier zeigt das Saarland eine überdurchschnittliche Performance.

- In einem kurzfristigen Indikator ist es wichtig, Faktoren unberücksichtigt zu lassen, die nur langfristig verändert werden können. Deshalb wurde im Dynamik-Ranking ein so genannter Standorteffekt der Beschäftigungsentwicklung berechnet. Er beseitigt rechnerisch die Effekte, die auf das allgemeine Wachstum und die Wirtschaftsstruktur des jeweiligen Landes zurückgehen. Auf diese Weise wird hypothetisch unterstellt, dass jedes Land die gleiche sektorale Wirtschaftsstruktur hat. Das nach Bereinigung dieser Effekte verbleibende Beschäftigungswachstum kann der Wirtschaftspolitik - also dem Staat - zugerechnet werden. Auch hier macht das Saarland gegenüber den anderen Ländern einige Punkte gut.

Unternehmensperformance

Bisher ist es üblich, Länder-Rankings auf Basis makroökonomischer Datensätze zu berechnen. In dieser Studie wird teilweise ein anderer Weg beschritten und direkt an Unternehmensdaten angeknüpft. Basis sind die Jahresabschlüsse von etwa 15.000 deutschen Unternehmen zwischen 1999 und 2001. Auf Grundlage einer Sonderstichprobe von Creditreform (Creditreform Rating AG) mit je 600 solventen und insolventen Unternehmen wurden mit Hilfe statistischer Verfahren (Diskriminanzanalyse, logistische Regression) die Bestimmungsgrundsätze für Insolvenzen berechnet. Die Insolvenzwahrscheinlichkeit ist um so höher

- je geringer die Eigenkapitalquote
- je geringer die Umsatzrendite
- je geringer die Cash-flow-Zinsdeckung
- je geringer die Liquidität
- je höher die Vorratsintensität
- je jünger das Unternehmen und
- je höher die Insolvenzrate der Branche ist.

Die berechnete Funktion wurde dann auf den großen Datensatz der 15.000 solventen Unternehmen angewendet und für jedes Bundesland die Solvenzwahrscheinlichkeit berechnet. In den Indikator gingen die Veränderungen des Zeitraumes 2001/2000 zu 1999/1998 ein.

Mit einer schlechten Ausgangslage startend haben sich die neuen Länder bei der Solvenzwahrscheinlichkeit deutlich verbessert. Brandenburg, Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern belegen die ersten drei Plätze. Die Unternehmen in den neuen Ländern scheinen – vor allem im Vergleich mit den Westländern – stabiler geworden zu sein.

Die leistungsstarken Westländer liegen größtenteils nur im hinteren Mittelfeld. Auch das Saarland büßt hier Punkte ein. Die Unternehmensperformance geht aber nur mit einem Gewicht von fünf Prozent in den Gesamtindex ein (Ergebnis einer Regressionsrechnung mit Daten auf Kreisebene).

2.4. Gesamt-Dynamik-Ranking und Platzierung in den einzelnen Bereichen

Die nachstehende Tabelle 2 informiert über die Ränge der Bundesländer bei den Einzelindikatoren. Wichtig ist der Hinweis, dass die Positionen auf den ersten drei Plätzen unabhängig von den Gewichten der Indikatoren sind. Auch wenn alle der verwendeten 19 Indikatoren gleichgewichtet werden, heißt die Reihenfolge Saarland, Bremen und Hessen.

Tabelle 2						
Dynamik-Ranking 2002 – 2000						
Ränge bei Einzelindikatoren und Gesamt-Ranking nach Ländern						
	Einzelindikatoren					Gesamt-Ranking
	Unternehmen	Standort	Struktur	Wohlstand	Arbeit	
Saarland	16	6	1	2	3	1
Bremen	12	1	11	4	2	2
Hessen	8	7	6	3	1	3
Rheinland-Pfalz	10	8	4	10	5	4
Niedersachsen	15	4	2	11	6	5
Sachsen	2	2	12	1	13	6
Baden-Württemberg	14	5	3	14	4	7
Bayern	5	10	5	9	9	8
Schleswig-Holstein	4	11	7	8	10	9
Hamburg	9	9	16	6	8	10
Nordrhein-Westfalen	13	3	8	15	7	11
Sachsen-Anhalt	6	13	14	5	11	12
Brandenburg	1	12	13	12	14	13
Thüringen	7	15	9	7	12	14
Mecklenburg-Vorpommern	3	16	15	13	16	15
Berlin	11	14	10	16	15	16

3. Nachgeordnete Rankings: Bestandsgrößen des Jahres 2002 und Prognose für 2004

Neben dem Dynamik-Ranking ermittelt die Studie zwei weitere Vergleiche:

- Ein Gesamt-Ranking, das auf Bestandsgrößen des Jahres 2002 oder den jeweils aktuellen Stand abstellt.
- Eine Prognose des Gesamt-Rankings für 2004, das auf dem Simulations- und Prognosemodell INFORGE beruht.

Da es das wichtigste Ziel der Studie ist, die wirtschaftliche Dynamik über die erzielten Fortschritte zu messen, sind diese beiden Ergebnisse nur von nachgeordneter Bedeutung.

Dennoch dürfte es den Leser auch interessieren, welches Bundesland die besten „Ist-Werte“ aufweist und somit als das derzeit wirtschaftlich stärkste Bundesland anzusehen ist und wie diese Rangliste voraussichtlich in Zukunft aussehen wird. Hinzu kommt, dass sich das Dynamik-Ranking methodisch aus dem Bestandsranking ableitet.

Die beiden Rankings werden getrennt für Flächenländer und Stadtstaaten ausgewiesen, weil die beiden Typen strukturell zu verschieden sind.

Tabelle 3				
Bundesländer-Ranking (Gesamtindex)				
Durchschnitt = 100				
Flächenländer	2002		Prognose 2004	
	Punkte	Rang	Punkte	Rang
Bayern	129,9	1	124,7	3
Baden-Württemberg	129,3	2	124,9	2
Hessen	128,3	3	126,3	1
Nordrhein-Westfalen	115,3	4	113,9	4
Rheinland-Pfalz	110,0	5	107,5	5
Saarland	108,8	6	104,6	6
Niedersachsen	102,6	7	101,5	7
Schleswig-Holstein	102,0	8	98,2	8
Thüringen	81,1	9	85,7	10
Sachsen	79,8	10	86,3	9
Brandenburg	73,1	11	76,0	11
Mecklenburg-Vorpommern	71,0	12	74,5	13
Sachsen-Anhalt	68,7	13	75,9	12
Stadtstaaten				
Hamburg	116,9	1	109,5	1
Bremen	105,5	2	107,0	2
Berlin	77,6	3	83,5	3

Im Gesamt-Ranking 2002 liegt **Bayern** ganz knapp vor **Baden-Württemberg** und **Hessen**.

Diese drei Länder werden auch **2004** die Spitze unter sich ausmachen, allerdings mit unterschiedlicher Reihenfolge. **Hessen** wird vor Baden-Württemberg und Bayern das Ranking anführen.

Im **Mittelfeld der westdeutschen Länder** liegen Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und das Saarland. Schon mit etwas Abstand rangieren dahinter die Nordländer Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Auf diesen Plätzen wird **keine Veränderung** bis 2004 erwartet.

Auf den **hinteren Rängen** finden sich immer noch die **neuen Länder** wieder. Thüringen und Sachsen nehmen die Spitze ein; Sachsen-Anhalt liegt schon mit etwas Abstand auf dem letzten Platz. Thüringen als bestes Land in Ostdeutschland liegt um knapp 20 Prozent unter dem Durchschnitt aller Flächenländer.

In der **Prognose** bis 2004 **holt** vor allem **Sachsen auf** und verdrängt Thüringen vom ersten Platz unter den ostdeutschen Ländern. Sachsen-Anhalt gibt die „rote Laterne“ an Mecklenburg-Vorpommern ab. Wichtiger ist, dass der Abstand zu den westdeutschen Flächenländern insgesamt geringer wird.

Unter den **Stadtstaaten** liegt Hamburg vor Bremen und klar vor Berlin. Die Prognose sieht Bremen deutlich aufholen, ohne aber Hamburg von Platz 1 verdrängen zu können.

Blick auf die Einzelergebnisse

Die besten drei **Flächenstaaten** Bayern, Baden-Württemberg und Hessen liegen auch bei den Einzelergebnissen auf vorderen Plätzen. Bayern belegt bei den Struktur- und Standortvariablen, den Wohlfaktoren und beim Arbeitsmarkt jeweils einen der ersten beiden Plätze. Lediglich

bei der Unternehmensperformance weist das Bundesland eine leichte Schwäche auf und liegt „nur“ auf Platz 5, unmittelbar hinter Nordrhein-Westfalen.

Auch Baden-Württemberg und Hessen liegen bei den Einzelergebnissen in der Regel jeweils auf einem der ersten drei Plätze. Baden-Württemberg nimmt bei der Unternehmensperformance, den Standortvariablen und dem Arbeitsmarkt sogar den ersten Platz ein, liegt aber in den Bereichen Struktur und Wohlstand auf Platz 3. Hessen ist bei den Wohlstandsfaktoren Spitzenreiter, hat bei den Standortvariablen jedoch eine leichte Schwäche (Platz 4 hinter Nordrhein-Westfalen). Diese beruht unter anderem auf den höchsten Gewerbesteuerhebesätzen und den zweithöchsten Baulandpreisen der westdeutschen Flächenländer.

Tabelle 4						
Bundesländer-Ranking (Gesamtindex)						
Ränge bei Einzelindikatoren und Gesamt-Ranking nach Ländern						
	Unter- nehmen	Standort	Struktur	Wohlstand	Arbeits- markt	Gesamt
Flächenstaaten						
Bayern	5	2	1	2	2	1
Baden-Württemberg	1	1	3	3	1	2
Hessen	2	4	2	1	3	3
Nordrhein-Westfalen	4	3	6	4	5	4
Rheinland-Pfalz	3	5	4	7	6	5
Saarland	6	6	8	6	4	6
Niedersachsen	10	7	5	8	7	7
Schleswig-Holstein	11	8	9	5	8	8
Thüringen	7	10	7	12	9	9
Sachsen	13	9	10	10	10	10
Brandenburg	8	12	12	9	12	11
Mecklenburg-Vorpommern	12	11	11	13	11	12
Sachsen-Anhalt	9	13	13	11	13	13
Stadtstaaten						
Hamburg	1	2	1	1	1	1
Bremen	2	1	3	2	2	2
Berlin	3	3	2	3	3	3

Unter den **Flächenstaaten** sind die **drei ostdeutschen Bundesländer** Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt die **Schlusslichter** des Bestandsrankings. Auch bei den meisten Einzelergebnissen liegen diese Länder auf den letzten Plätzen, allerdings gibt es Ausnahmen. So liegen Brandenburg und Sachsen-Anhalt bei der Unternehmensperformance mit den Plätzen 8 bzw. 9 im Mittelfeld der Flächenstaaten – noch vor den westdeutschen Bundesländern Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Brandenburg belegt auch bei den Wohlstandsindikatoren einen Platz im Mittelfeld und ist Spitzenreiter unter den ostdeutschen Bundesländern.

Im vorderen Mittelfeld findet man die westdeutschen Flächenländer Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Saarland. Nordrhein-Westfalen liegt bei der Standortperformance sogar auf Platz drei des Gesamtrankings, hat aber leichte Schwächen bei den Strukturvariablen (Platz 6). Rheinland-Pfalz weist vor allem bei der Unternehmensperformance gute Werte auf und liegt hier im Gesamtranking auf Platz 3. Dagegen ist es bei den Wohlstandsvariablen nur auf Platz sieben platziert.

Das Saarland hat seine größten Stärken beim Arbeitsmarkt; hier nimmt es in der Gesamtwertung den vierten Rang ein. Am schwächsten schneidet das Saarland bei den Strukturvariablen ab.

Im unteren Mittelfeld liegen Schleswig-Holstein, Thüringen und Sachsen. Vor allem Thüringen als best platziertes ostdeutsches Bundesland weist bei einigen Teilindikatoren bessere Plätze auf als im Gesamtranking. So liegt Thüringen in der Gesamtwertung auf dem neunten Platz, bei der Unternehmensperformance und den Strukturvariablen jedoch auf dem siebten Rang – noch vor den westdeutschen Ländern Niedersachsen und Schleswig-Holstein sowie dem Saarland und Schleswig-Holstein. Thüringen hat unter anderem weniger Schulden je Einwohner als z.B. Schleswig-Holstein oder das Saarland und weniger Arbeitslosenhilfe- und Sozialhilfeempfänger als das Saarland. Bei den Wohlstandsindikatoren belegt Thüringen jedoch den vorletzten Platz.

Schleswig-Holstein ist Schlusslicht unter den westdeutschen Flächenländern. Bei der Unternehmensperformance nimmt es den drittletzten Platz ein – nur Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen weisen noch schlechtere Werte auf. Bei den Wohlstandsvariablen schneidet Schleswig-Holstein dagegen gut ab (Platz 5 hinter Nordrhein-Westfalen). So belegt es z.B. bei der Produktivität den fünften Rang (hinter Nordrhein-Westfalen).

Bei den **Stadtstaaten** liegt im Gesamtranking Hamburg an der Spitze vor Bremen und Berlin. Hamburg ist mit Ausnahme der Standortvariablen (Platz 2) auch bei den anderen Einzelergebnissen auf Platz 1 zu finden. Bremen ist besonders gut bei den Standortvariablen positioniert (Platz 1), hat jedoch eine Schwäche bei den Strukturvariablen (Platz 3). Berlin bildet bei allen Einzelergebnissen mit Ausnahme der Struktur das Schlusslicht.

4. Methode

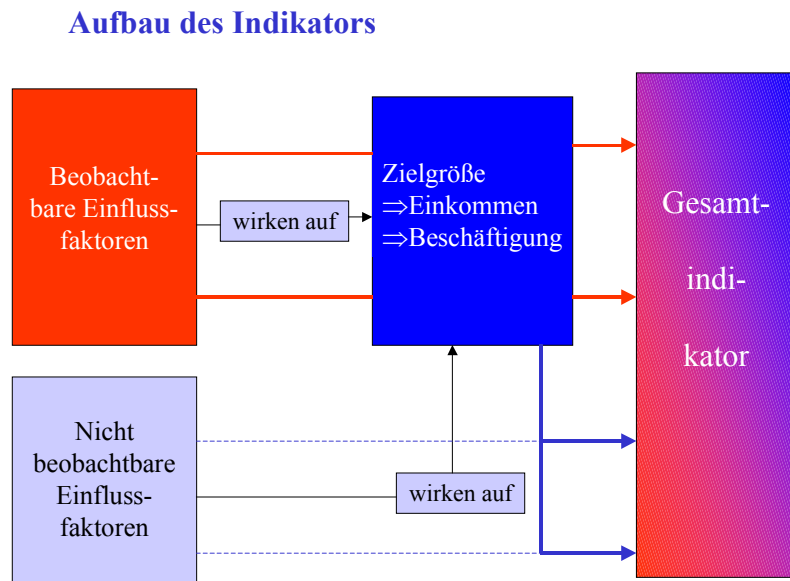
Das Dynamik-Ranking ist das entscheidende Ergebnis der Vergleichsstudie und bestimmt den Ministerpräsidenten des Jahres. Da es sich aber methodisch aus dem Bestandsranking ableitet, wird aus Gründen der besseren Nachvollziehbarkeit im Folgenden zunächst erläutert, wie das Bestandsranking ermittelt wird.

4.1 Grundsatzentscheidung: Indikator = Einflussfaktor + Zielgröße

Der Gesamtindikator soll den wirtschaftlichen Erfolg der Bundesländer ermitteln. Erfolg wird gemessen in den Outputgrößen Wohlstand (BIP, Einkommen, Produktivität) und Arbeit (Arbeitslosenquote, Arbeitsplatzdichte).

Der Gesamtindikator setzt sich zu je 50% aus Einflussfaktoren und den Zielgrößen zusammen.

Abbildung 1



Der Grund für diese auch in der Literatur nicht ungewöhnliche Vorgehensweise (z.B. Internationales Beschäftigungsranking der Bertelsmann-Stiftung; Kröger/van Suntum, 2000) ist, dass wichtige Einflussgrößen empirisch nicht beobachtbar sind. Um deren Einfluss dennoch abbilden zu können, gehen die Ergebnisvariablen mit einem Gewicht von 50% direkt in den Index ein¹.

4.2 Datengrundlage

Die empirische Grundlage bietet eine Datenbank, die ca. 60 Kennziffern auf der Länder- und/oder Kreisebene umfasst. Diese Daten entstammen aus öffentlich verfügbaren Statistiken (u.a. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder, Statistisches Bundesamt, Datenbank INKAR des BBR, Bundesfinanzministerium), Spezialerhebungen anderer Institute (ZEW-Gründungspanel, FuE-Intensitäten/NIW), Prognosewerte von INFORGE oder Bilanzdatenbanken des IW.

Diese Indikatoren werden geordnet und zu fünf Obergruppen zugeordnet:

- Unternehmen (Einflussvariable)
- Standort (Einflussvariable)
- Struktur (Einflussvariable)
- Wohlstand (Zielvariable)
- Arbeit (Zielvariable).

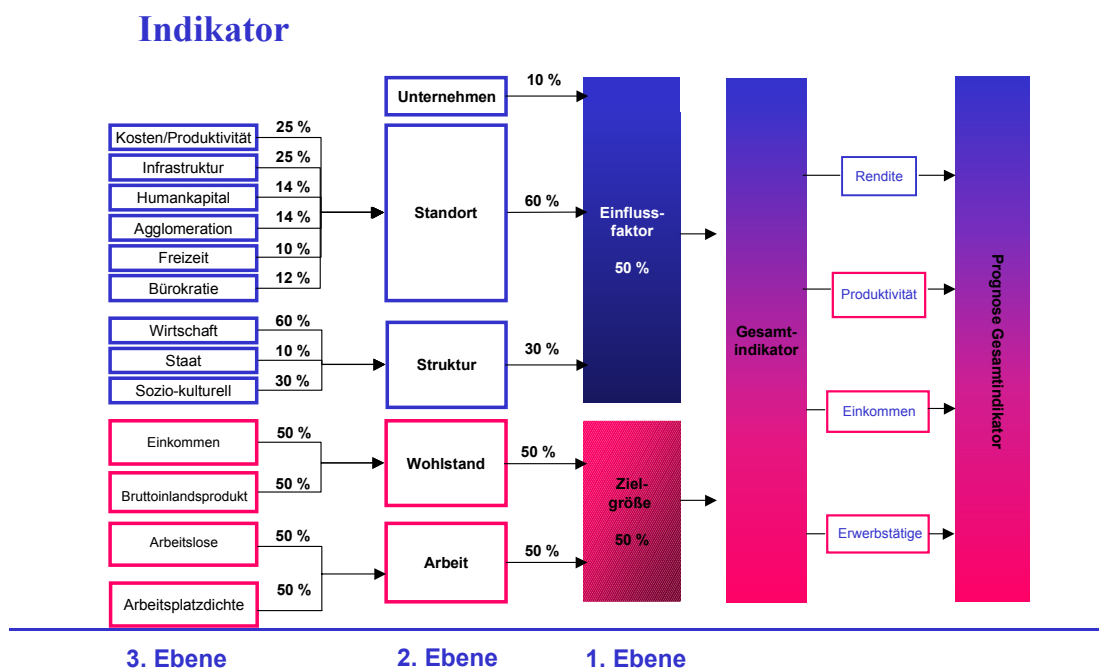
¹ Einen anderen Weg gehen Berthold et al. (2001), die in ihrem Bundesländer-Ranking alle Gewichte ökonomisch schätzen. Dieser methodisch anspruchsvolle und theoretische Weg hat in der Praxis aber eine Reihe von Umsetzungsproblemen. Das Fehlen eines geschlossenen Modells gehört genauso dazu wie die Schwierigkeit, in einigen Fällen unabhängige von abhängigen Variablen zu unterscheiden.

4.3. Aufbau des Indexes

Der Index ist hierarchisch in bis zu sechs Ebenen aufgebaut:

- die **erste Ebene** ist die Unterscheidung zwischen Einflussfaktoren und Zielgrößen
- die **zweite Ebene** enthält die Obergruppen Unternehmen, Standort, Struktur, Wohlstand und Arbeit
- auf der **dritten Ebene** wird zwischen 14 Faktoren (Unternehmen (zugleich zweite Ebene), Kosten/Produktivität, Infrastruktur, Humankapital, Agglomeration, Freizeit, Bürokratie, Wirtschaft, Staat, Sozio-kulturelle Struktur, Einkommen, Sozialprodukt, Arbeitslosigkeit und Arbeitsplatzdichte) unterschieden
- auf der **vierten bis sechsten Ebene** werden zu den einzelnen Bereichen jeweils passende Indikatoren zugeordnet.

Abbildung 2



Die verwendeten Indikatoren sind in den meisten Fällen nicht neu, sondern werden auch in ähnlichen Arbeiten benutzt. Auf fünf Punkte ist hinzuweisen:

- Neu ist der Indikator Unternehmensperformance, der die Solvenzwahrscheinlichkeit der Unternehmen eines Bundeslandes misst. Ausgangspunkt ist die Auswertung eines Datensatzes mit ca. 600 insolventen und 600 per Zufall ausgewählten solventen Unternehmen von Creditreform. Mit Hilfe einer logistischen Regression wird eine Funktion geschätzt, die die Zuordnung der Unternehmen zu einer der beiden Gruppen (solvent und insolvent) erlaubt. Als erklärende Variable haben sich die Eigenkapitalquote, die Nettoumsatzrendite, der Liquiditätsgrad, die Vorratsintensität, das Alter und das Branchenrisiko herausgestellt. Die geschätzte Funktion hat eine hinrei-

chende Güte; etwa 82 Prozent der Unternehmen konnten korrekt klassifiziert werden. Diese Funktion wird dann in einem zweiten Schritt auf einen großen Datensatz mit ca. 15.000 Unternehmensbilanzen angewendet und für jedes Land die entsprechende durchschnittliche Solvenzwahrscheinlichkeit für die Jahre 1999 bis 2001 berechnet (IW Consult, 2003).

- Für einige Indikatoren werden nicht die Originalwerte verwendet, sondern Anpassungen vorgenommen. Bei den Arbeitskosten werden über Bereinigungen (Branchen, Arbeiter-Angestellte, Männer-Frauen) Strukturunterschiede herausgerechnet und die Arbeitskosten für eine „synthetische Einheit“ Arbeit angegeben. Die Arbeitsproduktivität wird um sektorale Unterschiede bereinigt. Der so genannte Standorteffekt stellt die um Wachstums- und Struktureffekte bereinigte Beschäftigungsentwicklung dar. Dieser Wert wird als ein Indikator für die Qualität der Standortpolitik der Bundesländer verwendet.
- In das Gesamt-Ranking (Bestands-Ranking) gehen nur Niveaugrößen ein, die den wirtschaftlichen Erfolg eines Landes und die Abstände zwischen den Ländern messen sollen. Dieses Gesamt-Ranking wird für das Jahr 2002 berechnet. Mit Hilfe einiger zentraler Kennziffern (Bruttoinlandsprodukt, Einkommen, Produktivität und Erwerbstätigkeit) aus dem gesamtwirtschaftlichen Prognose- und Simulationsmodell INFORGE wird das Gesamt-Ranking für das Jahr 2004 geschätzt.
- Von dem Gesamt-Ranking ist das Dynamik-Ranking zu unterscheiden. Dort wird die Entwicklung der Länder von 2000 bis 2002 betrachtet. Dabei wird versucht, die Niveauindikatoren des Bestandsrankings durch passende Entwicklungsindikatoren zu ersetzen (zum Beispiel wird aus dem Indikator „Arbeitslosenquote“ der Indikator „Veränderung der Arbeitslosenquote“ – genauere Erläuterung siehe S. 19). Das Dynamik-Ranking ist die Grundlage für die Wahl des **Ministerpräsidenten des Jahres**.

4.4. Gewichtung

Die Gewichte im Bereich der Zielgrößen (Wohlstand und Arbeit) sind mit je 50% gesetzt.

Die Gewichte der anderen Faktoren werden aus einer Mischung aus ökonometrischer Schätzung und Expertensystem ermittelt. Die empirische Schätzung dient lediglich der Orientierung. Es wird nicht der Anspruch erhoben, Wirkungszusammenhänge erklären zu können. Ein solches umfassendes Modell gibt es nicht. Es wird lediglich versucht, Indikatoren zu finden, die mit den Zielvariablen im Zusammenhang stehen, d.h. hoch korreliert sind.

Die Gewichte für die Bereiche Unternehmen, Standort und Struktur werden für die zweite und dritte Ebene zusammen geschätzt. Die Schätzung erfolgt auf Basis von Kreisdaten, weil auf Bundesländerebene zu wenig Beobachtungen vorliegen. Die Zielgröße der Schätzung (die zu erklärende Variable) ist ein Erfolgsindex, der wie folgt zusammengesetzt ist:

- Einkommen je Einwohner: 50%
- Arbeitslosenquote: 25%
- Beschäftigungsentwicklung 1993 - 2002: 25%.

In die Schätzung gehen als abhängige Variablen alle Indikatoren der vierten bis sechsten Ebene ein, wenn entsprechende Daten auf Kreisebene vorliegen. In einigen Fällen konnten die Ausprägungen nur auf der Ebene von Raumordnungsregionen beobachtet werden. Bei der Unternehmensperformance werden die Kreisdaten durch die Daten der jeweiligen Bundesländer approximiert.

In die Schätzung sind jeweils die aktuell verfügbaren Daten auf Kreisebene eingegangen. Diese unterschiedlichen Erhebungszeitpunkte dürften aber keine größere Relevanz haben, weil nur sehr langsam laufende Variablen beobachtet wurden. Es werden nur Variablen berücksichtigt, deren Koeffizient das erwartete Vorzeichen hat und signifikant ist. Die Schätzung beschränkt sich auf westdeutsche Kreise, weil die neuen Länder immer noch durch den Strukturbruch der deutschen Einheit charakterisiert sind und keine „normalen Ergebnisse“ erwarten lassen.

Die Beiträge der Variablen zum R^2 (ohne Konstante) werden als Gewichte interpretiert. Da eine solche Schätzung mit sehr vielen Problemen versehen ist, werden die ermittelten Gewichte auf volle 10 Prozent-Punkte gerundet. Das ergibt im Ergebnis folgende Gewichtung:

- Unternehmensperformance: 10%
- Standort: 60%
- Struktur: 30%.

Auf der dritten Ebene sind folgende Gewichte ermittelt:

Standort:

- Kosten/Produktivität: 30%
- Infrastruktur: 35%
- Humankapital: 15%
- Agglomeration: 20%

Struktur

- Wirtschaft: 60%
- Staat: 10%
- Sozio-kulturell: 30%

Gewichte durch Expertenbefragung:

Viele erfolgsrelevante Faktoren sind auf der Kreisebene empirisch nicht beobachtbar. Deshalb sollen die empirisch ermittelten Gewichte innerhalb des Bereiches Standort durch eine **Expertenbefragung** ersetzt werden. Befragt wurden 100 **Wirtschaftsfördergesellschaften**. Ergebnis:

- Kosten/Produktivität: 25%
- Infrastruktur: 25%
- Agglomeration: 14%
- Humankapital: 14%
- Bürokratie: 12%
- Freizeit: 10%

Auf der vierten bis sechsten Ebene wurden die Indikatoren im Regelfall gleichgewichtet.

Die Auswahl der Kriterien auf der vierten bis sechsten Ebene erfolgt auf Basis der Einschätzung von IW Consult und GWS. Auch dadurch wird nochmals deutlich, dass der hier verfolgte Gesamtansatz durch eine Mischung aus „Ökonometrie und Expertensystem“ charakterisiert ist. Die Tabelle 5 fasst die einbezogenen Indikatoren und die Gewichte in einer Übersicht zusammen.

Tabelle 5					
Indikatoren und Gewichte im Gesamt-Ranking					
Nr.	Indikator (4. bis 6. Ebene)	Gewicht	3. Ebene	2.Ebene	1.Ebene
1	Solvenzwahrscheinlichkeit der Unternehmen	5,00	Unternehmen	Unternehmen	Einflussfaktor
2	Arbeitskosten; strukturbereinigt	2,63	Kosten	Standort	Einflussfaktor
3	Arbeitsproduktivität, strukturbereinigt	3,75	Kosten	Standort	Einflussfaktor
4	Mieten (Neubau, Erstbezug)	0,38	Kosten	Standort	Einflussfaktor
5	Baulandpreise	0,38	Kosten	Standort	Einflussfaktor
6	Hebesätze GewSt	0,38	Kosten	Standort	Einflussfaktor
7	Erreichbare Bevölkerung; 1 Std.	0,64	Infrastruktur	Standort	Einflussfaktor
8	Erreichb. Bevölkerung; 1 Std. ÖPNV	0,64	Infrastruktur	Standort	Einflussfaktor
9	Gebrauchswert der Bundesstraßen	0,64	Infrastruktur	Standort	Einflussfaktor
10	Gebrauchswert Bundesautobahnen	0,64	Infrastruktur	Standort	Einflussfaktor
11	Ausbildungsstellenangebot	0,50	Infrastruktur	Standort	Einflussfaktor
12	Studenten je Einwohner	0,50	Infrastruktur	Standort	Einflussfaktor
13	Schüler je Lehrer	0,50	Infrastruktur	Standort	Einflussfaktor
14	Wissenschaftsausgaben je Einw.	0,50	Infrastruktur	Standort	Einflussfaktor
15	Bildungsausgaben je Einwohner	0,50	Infrastruktur	Standort	Einflussfaktor
16	Kindertageseinrichtungen	0,62	Infrastruktur	Standort	Einflussfaktor
17	Ärzte je Einwohner	0,62	Infrastruktur	Standort	Einflussfaktor
18	Krankenhausbetten je Einwohner	0,62	Infrastruktur	Standort	Einflussfaktor
19	Wohnfläche je Einwohner	0,62	Infrastruktur	Standort	Einflussfaktor
20	Beschäftigte mit hoher Qualifikation	1,39	Humankapital	Standort	Einflussfaktor
21	Patentanmeldungen je Einwohner	1,43	Humankapital	Standort	Einflussfaktor
22	FuE-Personalintensität	1,39	Humankapital	Standort	Einflussfaktor
23	ET/Einw. in hochverdicht. Räumen	1,05	Agglomeration	Standort	Einflussfaktor
24	Einwohner-Arbeitsplatzdichte	1,05	Agglomeration	Standort	Einflussfaktor
25	ET in wachs./hochverd. Räumen	1,05	Agglomeration	Standort	Einflussfaktor
26	Pendlersaldo	1,05	Agglomeration	Standort	Einflussfaktor
27	Erholungsfläche je Einwohner	1,50	Freizeit	Standort	Einflussfaktor
28	VHS-Kurse je Einwohner	1,50	Freizeit	Standort	Einflussfaktor
29	Bürokratie / IW-Befragung	1,80	Bürokratie	Standort	Einflussfaktor
30	Beschäftigte Öffentl. Dienst	1,80	Bürokratie	Struktur	Einflussfaktor
31	ET in schnell wachs. Branchen	1,50	Wirtschaft	Struktur	Einflussfaktor
32	Insolvenzintensität	1,50	Wirtschaft	Struktur	Einflussfaktor
33	Gründungsintensität	1,50	Wirtschaft	Struktur	Einflussfaktor
34	Außenbeitrag	1,50	Wirtschaft	Struktur	Einflussfaktor
35	Dichte Internationaler Konzerne	1,50	Wirtschaft	Struktur	Einflussfaktor
36	Originäre Steuerkraft	0,30	Staat	Struktur	Einflussfaktor
37	Staatl. Investitionsausgaben	0,30	Staat	Struktur	Einflussfaktor
38	Staatl. Personalausgaben	0,30	Staat	Struktur	Einflussfaktor
39	Schulden je Einwohner	0,30	Staat	Struktur	Einflussfaktor
40	Standorteffekt Beschäftigung	0,30	Staat	Struktur	Einflussfaktor
41	ALH-/Sozialhilfeempfänger je Einw.	3,00	Sozio-kulturell	Struktur	Einflussfaktor
42	Kriminalität Häufigkeit	1,50	Sozio-kulturell	Struktur	Einflussfaktor
43	Aufklärungsquote	1,50	Sozio-kulturell	Struktur	Einflussfaktor
44	Einkommen je Einwohner	8,25	Wohlstand	Wohlstand	Zielgröße
45	Produktivität	8,50	Wohlstand	Wohlstand	Zielgröße
46	BIP je Einwohner	8,25	Wohlstand	Wohlstand	Zielgröße
47	Arbeitsplatzdichte 2002	12,50	Arbeit	Arbeit	Zielgröße
48	Arbeitslosenquote 2002	12,50	Arbeit	Arbeit	Zielgröße
		100,00			

4.5. Standardisierung und Berechnung

Der Index wird für Flächenländer und Stadtstaaten getrennt berechnet, weil diese sich strukturell zu stark unterscheiden. Stadtstaaten müssen mit anderen Großstädten oder Ballungsräumen verglichen werden.

Die Einzelschritte der Berechnung:

- Nach Auswahl eines Indikators wird auf Basis theoretischer Überlegungen dessen Wirkungsrichtung bestimmt, d.h. ob er den Gesamtindex positiv oder negativ beeinflusst.
- Standardisierung der Merkmalsausprägungen (Umsetzung in eine Verteilung mit Mittelwert null und Standardabweichung von 1).
- Überführung in ein Punktesystem zwischen 0 und 100. Die maximale Punktzahl von 100 bekommen alle Indikatoren mit einem Wert, der in einem Bereich von „Mittelwert aller Länder + 3 Standardabweichungen oder besser“ liegt. Die minimale Punktzahl bekommt ein Indikator in einem Land mit einem Indikatorwert „Mittelwert aller Länder minus 3 Standardabweichung oder schlechter“. Dazwischen wird linear interpoliert.
- Danach werden die gewichteten Punktzahlen addiert und zu einem Indikator zusammengefasst.
- Da der Mittelwert des Gesamtindikators konstruktionsbedingt bei 50 liegt, werden alle Werte auf einen Mittelwert von 100 normiert.

4.6 Dynamik-Ranking

Die Wahl des Ministerpräsidenten des Jahres erfolgt auf Basis des Dynamik-Rankings. Dort geht die Entwicklung der Jahre 2000 bis 2002 ein; wenn keine aktuellen Daten vorliegen, wird ersatzweise die Entwicklung von 1999 bis 2001 verwendet. Es werden also immer die Veränderungen innerhalb von zwei Jahren herangezogen (2000 bis 2001 sowie 2001 bis 2002 bzw. 1999 bis 2000 und 2000 bis 2001).

Für das Dynamik-Ranking werden 19 Indikatoren ausgewählt. Grundlage dieser Auswahl sind die 48 Indikatoren der vierten bis sechsten Ebene des Bestandsrankings (siehe oben).

Für das Dynamik-Ranking wurden die Niveauindikatoren (Bestandsgrößen) in Entwicklungsindikatoren (Veränderungsgrößen) übertragen. Zum Beispiel wird aus dem Bestandskriterium „Bildungsausgaben“ das Kriterium „Änderung der Bildungsausgaben“, aus dem Bestandskriterium „Arbeitskosten“ das Kriterium „Veränderung der Arbeitskosten“, aus dem Bestandskriterium „Arbeitslosenquote“ das Kriterium „Veränderung der Arbeitslosenquote“ usw.

Es wurden nicht alle 48 Indikatoren übertragen. Die Auswahl beschränkt sich vielmehr auf die Indikatoren, bei denen in der kurzen Zweijahresfrist Veränderungen signifikant feststellbar, nicht zufallsbedingt und aussagekräftig sind. Nicht übertragen wurden zum Beispiel die Kriterien „Kriminalität Häufigkeit“, „Aufklärungsquote“ oder „Gebrauchswert der Bundesstraßen“.

Die **19 Indikatoren** sind also derart ausgewählt, dass sie die Indikatoren der dritten Ebene des Bestands-Rankings möglichst repräsentativ abbilden. Sie basieren somit auf dem gleichen, umfangreichen Fundament der empirischen Untersuchung. Deshalb wurden auch die Gewichte dieser dritten Ebene verwendet. Auf der Ebene darunter erfolgte eine Gleichgewichtung.

Anmerkung: Auch bei einer Gleichgewichtung aller 19 Indikatoren bleibt die Reihenfolge der ersten drei Plätze unverändert: Saarland, Bremen, Hessen.

Die Tabelle fasst die einbezogenen Variablen und die Gewichte zusammen.

Tabelle 6			
Dynamik-Ranking			
Indikatoren, Zeitraum und Gewichte			
Indikator	2. Ebene	Zeitraum	Gewicht
Beschäftigungsentwicklung	Arbeit	2002 zu 2000	12,50%
Änderung der Arbeitslosenquote	Arbeit	2002 zu 2000	12,50%
BIP-Wachstum	Wohlstand	2002 zu 2000	12,50%
Produktivitäts-Wachstum	Wohlstand	2002 zu 2000	12,50%
Wachstum der Staatsschulden	Struktur	2002 zu 2000	2,14%
Standorteffekt	Struktur	2002 zu 2000	2,14%
Veränderungen der Gründungen	Struktur	2001 zu 1999	2,14%
Veränderung der Insolvenzen	Struktur	2002 zu 2000	2,14%
Änderung der Sozial- und ALH-Empfänger	Struktur	2001 zu 1999	2,14%
Änderung der Steuerkraft	Struktur	2002 zu 2000	2,14%
Änderung der Investitionsquote	Struktur	2001 zu 1999	2,14%
Änderung der Beschäftigung im öffentl. Dienst	Standort	2001 zu 1999	4,29%
Ausbildungsplatzangebot	Standort	2002 zu 2000	4,29%
Bevölkerungsentwicklung	Standort	2002 zu 2000	4,29%
Änderung der Wissenschaftsausgaben	Standort	2001 zu 1999	4,29%
Änderung der Bildungsausgaben	Standort	2002 zu 2000	4,29%
Änderung der Patente	Standort	2002 zu 2000	4,29%
Änderung der Arbeitskosten	Standort	2002 zu 2000	4,29%
Unternehmensperformance	Unternehmen	2001/00 zu 99/98	5,00%

4.7. Prognose

Bei der Prognose des Gesamt-Rankings werden zunächst die Zielgrößen des Jahres 2002 im Bestands-Indikator durch Prognosewerte ersetzt. Gleichzeitig werden die Arbeitskosten und die (strukturbereinigte) Produktivität mit der Wachstumsrate der Arbeitsproduktivität fortgeschrieben. Die Entwicklung der Unternehmensperformance wird durch die für das Jahr 2004 prognostizierten Renditen geschätzt. Für die Arbeitslosenquote liegen keine Prognosewerte vor; der Bereich Arbeitsmarkt wird deshalb mit Hilfe der Beschäftigungsentwicklung prognostiziert.

Die nachstehende Übersicht zeigt die Variablen, die im Gesamt-Ranking durch Prognosewerte ersetzt werden.

Zu ersetzende Indikatoren	Gewicht	Ersetzende Indikatoren	Gewicht
Einkommen je Einw. 02	8,25%	Einkommen je Einw. 04	8,25%
Produktivität 02	8,50%	Produktivität 04	8,50%
BIP je Einwohner 02	8,25%	BIP je Einw. 04	8,25%
Arbeitsplatzdichte 2002	12,50%	Arbeitsplatzdichte 2004	20,00%
Arbeitslosenquote 2002	12,50%	Wachstum ET	2,50%
		Renditewachstum	2,50%

Unter Berücksichtigung der Fortschreibungen (Arbeitskosten, Produktivität, Standorteffekt) werden knapp 57% der Indikatoren des Gesamt-Rankings direkt prognostiziert. Bei dieser Basis ist für einen kurzen Zeitraum von 2 Jahren eine Prognose des Gesamtindikators vertretbar.

Alle Prognosewerte entstammen dem Simulations- und Prognosemodell INFORGE der GWS/Osnabrück. Das INFORGE-Modell ist ein sektoral in 59 Wirtschaftsbereiche tief gegliedertes ökonometrisches Modell der deutschen Volkswirtschaft. Das Modell besitzt eine bottom-up-Struktur, was bedeutet, dass jeder der 59 Wirtschaftsbereiche sehr detailliert modelliert ist und die gesamtwirtschaftlichen Variablen durch explizite Aggregation im Modellzusammenhang gebildet werden. Die Modellierung beschreibt die Verflechtung der Branchen, die Beschäftigungs- und Preisentwicklung sowie die Einkommensentstehung und -verteilung, die Umverteilung durch den Staat sowie die Einkommensverwendung für die verschiedenen Güter. Das Kontensystem der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ist vollständig in das System integriert. Die Gleichungen, die das Verhalten der Wirtschaftssubjekte abbilden, sind durch die Anwendung ökonometrischer Verfahren geschätzt (für einen Überblick siehe Lutz et al. 2002). Auf der höher aggregierten Ebene von 11 Wirtschaftsbereichen bietet das Modell eine Verknüpfung mit dem Modell LÄNDER, das eine regionale Gliederung nach den Bundesländern ermöglicht. Basis der Regionalisierung ist die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder. Für jedes Bundesland wurde ein eigenes ökonometrisches Modell mit 11 Wirtschaftsbereichen konstruiert. Die Länder-Modelle sind mit der gesamtwirtschaftlichen Ebene gekoppelt (Koller/Meyer/Wolter, 2003; Distelkamp et al., 2003).

5. Anhang

Tabelle 7

Dynamik-Ranking 2000/2002	Unter- nehmen	Standort	Struktur	Wohlstand	Arbeits- markt	Gesamt
Gewichte	5%	30%	15%	25%	25%	100%
Saarland	29,9	105,0	117,3	132,7	128,7	116,0
Bremen	86,2	122,9	94,5	112,0	129,5	115,7
Hessen	103,4	103,0	107,2	115,5	130,9	113,7
Rheinland-Pfalz	91,2	101,3	109,5	98,2	121,5	106,3
Niedersachsen	61,3	107,8	116,6	94,0	118,0	105,9
Sachsen	139,4	113,7	94,2	134,9	65,7	105,3
Baden-Württemberg	67,8	105,6	116,2	80,7	125,8	104,1
Bayern	117,8	100,5	108,6	102,1	105,0	104,1
Schleswig-Holstein	122,6	96,7	104,3	102,5	101,6	101,8
Hamburg	97,9	100,8	80,3	104,3	113,3	101,6
Nordrhein-Westfalen	73,7	109,1	99,2	73,7	113,6	98,12
Sachsen-Anhalt	115,3	90,4	88,5	106,7	100,9	98,05
Brandenburg	162,8	93,8	88,6	92,9	63,0	88,5
Thüringen	104,1	82,7	95,3	102,8	69,3	87,3
Mecklenburg-Vorp.	138,8	79,8	84,7	92,5	51,6	79,6
Berlin	87,6	87,1	95,2	54,4	61,5	73,8

Tabelle 8

Gesamt-Ranking (Bestands-Ranking)	Unter- nehmen	Standort	Struktur	Wohlstand	Arbeits- markt	Gesamt
Gewichte	5%	30%	15%	25%	25%	100%
Flächenländer						
Bayern	124,9	110,5	134,8	138,7	142,6	129,9
Baden-Württemberg	143,2	113,3	121,0	137,0	143,1	129,3
Hessen	139,4	109,8	125,9	146,4	131,8	128,3
Nordrhein-Westfalen	128,5	110,3	102,7	126,5	115,3	115,3
Rheinland-Pfalz	134,6	105,8	108,2	108,6	112,4	110,0
Saarland	111,1	104,9	95,9	109,2	120,5	108,8
Niedersachsen	83,9	100,1	102,8	105,9	106,0	102,6
Schleswig-Holstein	83,1	99,7	93,8	109,8	105,6	102,0
Thüringen	89,7	88,4	101,6	61,4	78,0	81,1
Sachsen	37,0	98,8	87,4	64,1	76,7	79,8
Brandenburg	85,5	86,2	80,2	68,2	55,4	73,1
Mecklenburg- Vorpommern	53,9	87,0	80,9	60,4	60,0	71,0
Sachsen-Anhalt	85,1	85,3	64,8	63,9	52,6	68,7
Stadtstaaten						
Hamburg	121,7	99,6	119,0	126,6	125,6	116,9
Bremen	116,7	105,8	88,5	107,9	110,8	105,5
Berlin	61,6	94,7	92,6	65,4	63,6	77,6

6. Die Partner



Die **IW Consult GmbH** ist eine Tochtergesellschaft des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln. Modernes Consulting auf wissenschaftlichem Fundament – das ist unser Konzept. Dabei arbeiten wir eng mit dem Institut zusammen. Die Produktpalette ist vielfältig: Studien, Gutachten und Expertisen, Standort- und Bilanzanalysen, Planung, Durchführung und Auswertung von Umfragen, Datenbanken, Mitarbeit an der Entwicklung des Warenklassifizierungssystems eCl@ss – kurz Produkte, die an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis kreative Lösungen erfordern. Im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit führt die IW Consult das Projekt Prozeus durch, mit dem eBusiness-Konzepte im Mittelstand eingeführt werden sollen. Nicht zu vergessen sind interaktive CD-ROMs aus der Reihe „Wissen für die Praxis“ zu Themen wie Betriebsrats- und Aufsichtsratswahlen sowie Rating & Benchmarking. Gerade diese Produkte zeigen, dass auch „sperrige“ Themen effizient mit modernen Medien präsentiert werden können. Das neueste Produkt ist RegioBench+, das in Zusammenarbeit mit der GWS GmbH entwickelt wurde und Ministerien, Wirtschaftsfördergesellschaften oder Unternehmensberatungen ein komplettes regionales Informationssystem anbietet.



Die **Gesellschaft für Wirtschaftliche Strukturforshung mbH** ist ein privatwirtschaftliches Wirtschaftsforschungs- und Beratungsunternehmen, das 1996 von Prof. Dr. Bernd Meyer in Osnabrück gegründet wurde. Die GWS mbH arbeitet auf dem Gebiet der anwendungsbezogenen empirischen Wirtschaftsforschung und unterstützt mit ihren Analysen Verwaltung und Wirtschaft bei der Entscheidungsvorbereitung in ökonomischen Fragen. Die GWS mbH betreibt die Analyse des mittel- und langfristig sich vollziehenden wirtschaftlichen Strukturwandels durch den Einsatz sektoral und regional tief gegliederter gesamtwirtschaftlicher Modelle. Dabei kommt der internationalen Forschungsperspektive eine immer wichtigere Rolle zu. Die GWS ist in ein Netz von weltweiten Partnern - unter anderem als Mitglied im INFORUM-Verbund - eingebunden.

CHANCEN FÜR ALLE >

Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft

In Anspielung an Ludwig Erhards „Wohlstand für alle“ setzt sich die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft für grundlegende marktwirtschaftliche Reformen in Deutschland ein. Repräsentiert wird das private Netzwerk, das sich als überparteiliche Organisation bewusst auf Distanz zu den politischen Parteien hält, von einem Kuratorium, an dessen Spitze der ehemalige Bundesbank-Präsident Hans Tietmeyer steht. Die Initiative wurde im Jahr 2000 gegründet. Sie greift auf ein dichtes Netz von Prominenten zurück. Hierzu zählen - neben Tietmeyer - Unternehmer wie Martin

Kanngiesser und Randolph Rodenstock, Politiker wie der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber und der Grünen-Haushaltsexperte Oswald Metzger sowie Spitzenmanager wie Telekom-Aufsichtsratschef Hans-Dietrich Winkhaus und Florian Gerster, der Vorstandsvorsitzende der Bundesanstalt für Arbeit.

Zu den Unterstützern der Initiative gehören ferner auch Wissenschaftler wie Peter Glotz (Universität St. Gallen), Juergen B. Donges (Universität Köln), Paul Kirchhof (Universität Heidelberg) und Gerhard Fels (Institut der deutschen Wirtschaft Köln). Weitere Botschafter sind der Politikwissenschaftler Arnulf Baring und Dominique Döttling, Bundesvorsitzende der Wirtschaftsunioren, sowie der Unternehmensberater Roland Berger. Als Geschäftsführer der Initiative agieren Tasso Enzweiler und Dieter Rath.

„Chancen für alle“ wird von Unternehmen, Bürgern und Wirtschaftsverbänden finanziell unterstützt. Die *Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft* (INSM) ist eine der größten privaten Reformbewegungen Europas und hat sich zum Ziel gesetzt, einen intensiven Dialog über den Reformstau in Deutschland in Gang zu setzen. So will sie den Reformdruck auf die Bundesregierung erhöhen. Erreicht werden soll dies zum Beispiel durch öffentlichkeitswirksame Aktionen, Veröffentlichung von wissenschaftlichen Studien, durch Kongresse oder Pressekonferenzen.

Wirtschafts **Woche**

Die zur Verlagsgruppe Handelsblatt (VHB) gehörende "WirtschaftsWoche" zählt zu den führenden Wirtschaftsblättern Deutschlands. Nach der jüngsten Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse (AWA) hat das Magazin eine Reichweite von rund 800 000 Lesern. Stammsitz der Wirtschaftswoche ist Düsseldorf; hinzu kommen Korrespondentenbüros in (unter anderem) Berlin, Washington, New York, Paris und Tokio.

7. Literatur

- Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“, 2003**, diverse Statistiken, <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/volkswpreise/ArbeitskreisVGR/>, Stuttgart.
- Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“, 2003**, Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den Ländern und Ost-West-Großraumregionen Deutschlands 1991 bis 2002, Länderergebnisse – Reihe 1, Band 1, Stuttgart.
- Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“, 2002**, Arbeitnehmerentgelt, Bruttolöhne und -gehälter in den Ländern und Ost-West-Großraumregionen Deutschlands 1991 bis 2001, Länderergebnisse – Reihe 1, Band 2, Stuttgart.
- Berthold / Drews, 2001**, Die Bundesländer im Standortwettbewerb, Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), 2002**, INKAR – Indikatoren und Karten zur Raumentwicklung, Ausgabe 2002, CD-ROM zu Berichte, Band 14, Bonn.
- Bundesanstalt für Arbeit, 2003**, 140 ausgewählte Eckwerte des Arbeitsmarktes - nach Arbeitsämtern, <http://www.arbeitsamt.de>.
- Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), 2003**, Ausbildungsstellenangebot, Ausbildungsstellennachfrage und Angebots-Nachfrage-Relation nach Ländern 2001 und 2002.
- Bundeskriminalamt, 2001**, Polizeiliche Kriminalstatistik 2001 - Bundesrepublik Deutschland (<http://www.bka.de/pks/pks2001/index2.html>).
- Bundesministerium der Finanzen, 2003**, Entwicklung des Schuldenstandes von Bund und Ländern bis 4. Quartal 2002 (<http://www.bundesfinanzministerium.de/BMF-.336.1524/Artikel/.htm#thuring>), Februar 2003.
- Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, 2000**, Straßenbaubericht 2000, Bonn.
- Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, 2001**, Straßenbaubericht 2001, Bonn.
- Bureau van Dijk, 2003**, Datenbank Markus, Frankfurt/Main.
- Deutsches Patent- und Markenamt, 2002**, Jahresbericht 2001, München.
- Gesellschaft für Wirtschaftliche Strukturforschung (GWS) mbH in Kooperation mit dem Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung, 2003**, Ergebnisse des Länder-Modells – Prognosen für die Jahre 2003 und 2004: Bruttoinlandsprodukt und Erwerbstätigkeit sowie Umsatzrenditen, Osnabrück.
- Distelkamp / Hohmann / Lutz / Meyer / Wolter, 2003**, Deutschland und die Bundesländer. Ein neuer ökonomischer Ansatz gesamtwirtschaftlicher und länderspezifischer Szenarien, Mitteilungen für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, erscheint demnächst.
- IAB, 2003**, Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Branchen und Regionen, Auszug aus der IAB-Datenbank, Nürnberg.

Institut „Finanzen und Steuern“ e.V., 2002, Entwicklung der Realsteuerhebesätze der Gemeinden mit 50.000 und mehr Einwohnern in 2002 gegenüber 2001, IFSt-Schrift Nr. 399, Bonn.

Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Hrsg.), 2003, Deutschland in Zahlen 2003, Köln.

Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH (Hrsg.), 2003, CD-ROM Rating & Benchmarking, Köln.

Koller / Wolter / Meyer, Länderszenarien zur wirtschaftlichen Entwicklung, IAB-Kurzbericht, erscheint demnächst.

Kröger / van Suntum, 2000, Internationales Beschäftigungs-Ranking, Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh.

Kultusministerkonferenz, 2002, Schule in Deutschland: Zahlen, Fakten, Analysen - Analyseband zur Dokumentation Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen, Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz, Nr. 161 – Juli 2002.

Legler / Belitz / Gerke / Grenzmann / Marquardt, 2002, Industrieforschung in Deutschland – Positionen im internationalen Vergleich. In: Stifterverband für die Deutsche Wirtschaft (Hrsg.): Materialien zur Wirtschaftsstatistik, Heft 12. Essen.

Lutz / Meyer / Schnur / Zika, 2002, Projektion des Arbeitskräftebedarfs bis 2015. Modellrechnungen auf Basis des IAB/INFORGE-Modells, Mitteilungen für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Heft 3, 305-326.

NIW, 2003, Sonderauswertungen der Wirtschaftsstatistik GmbH im Stifterverband für die deutsche Wissenschaft, Essen, sowie der Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg, im Auftrag des Niedersächsischen Instituts für Wirtschaftsforschung, Hannover. Zusammenstellung und Berechnungen des NIW.

Ring Deutscher Makler (RDM), 2003, Wohnungsmieten verschiedener Städte, <http://www.rdm-bundesverband.de>.

Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: Zwanzig Punkte für Beschäftigung und Wachstum. Jahresgutachten 2002/03. Stuttgart.

Statistisches Bundesamt, 2000, Rechnungsergebnisse des öffentlichen Gesamthaushalts, Bundes- und Länderergebnisse (Fachserie 14, Reihe 3.1), Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt, 2000, Statistik der Sozialhilfe: Sozialhilfe im Ländervergleich - Hilfe zum Lebensunterhalt, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt, 2002, Bautätigkeit und Wohnungen - Bautätigkeit 2001, Fachserie 5, Reihe 1, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt, 2002, Längenstatistik der Straßen des überörtlichen Verkehrs, <http://www.destatis.de/jahrbuch/jahrtab36.htm>

Statistisches Bundesamt, 2002, Steuerhaushalt (Fachserie 14, Reihe 4, 4.Vj u. Jahr 2002), Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt, 2003, Bildung und Kultur: Studierende an Hochschulen, WS 2002/2003

Vorbericht (Fachserie 11, Reihe 4.1), Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt, 2003, diverse Statistiken, Zeitreihenservice: <http://www-zr.destatis.de>.

Statistisches Bundesamt, Angestelltenverdienste im Produzierenden Gewerbe, Handel, Kredit- und Versicherungsgewerbe (Fachserie 16, Reihe 2.2), Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt, Arbeiterverdienste im Produzierenden Gewerbe (Fachserie 16, Reihe 2.1), Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt, Arbeitnehmerverdienste im Produzierenden Gewerbe (Fachserie 16, Reihe 2.3), Wiesbaden.

Verband der Vereine Creditreform e.V., 2003, Wirtschaftsdatenbank, Analysezeitraum 01.01.2002 zu 01.01.2003, Die Analysen wurden von Herrn A. S. Huber von der Creditreform Rating AG im Rahmen des Projektes durchgeführt, Neuss.

ZEW, 2003, ZEW-Gründungspanel, Mannheim.